



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Theodor Körner's sämtliche Werke

**Körner, Theodor**

**Berlin, 1835**

Die Sühne

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62084)

## Die Sühne.

Ein Trauerspiel in einem Aufzuge.

1812.

## Personen:

Wilhelm.

Klärchen.

Conrad.

Das Theater stellt ein Zimmer in einem Försterhause vor. — An den Wänden hängen Jagdgewehre. — Ein Mittel- und zwei Seitenausgänge. — Links ein Fenster.

## Erster Auftritt.

Klärchen am Spinnroten; Conrad in Jägerkleidung mit dem Puzen einer Büchse beschäftigt.

Conrad.

Sieh, liebes Weib! das ist dieselbe Büchse, Mit der ich mir den Preis erwarb, als ich Beim Buchner Scheibenspiel dich kennen lernte. Mein Bruder hatte deines Vaters Wort, Und doch war mir 's, als müßt' ich dich verdienen. Gar ängstlich klopfte mir das Herz, grad' wie Beim Musterstück, als ich vor unserm Grafen Die Taube aus den Habichtsklauen schoss.

Klärchen.

Ich weiß noch, wie der Wilhelm zu mir trat: „Der flinke Jäger ist mein Bruder Conrad!“ — So sprach er, winkte dir, und als du kamst — —

Conrad.

Mir wurd' es gleich ganz wunderheiß im Herzen.

Klärchen.

Ging mir 's denn besser? Konnt' ich denn ein Wort, Nur Ein vernünft'ges finden, als er dir Die stumme Braut entgegen führte? — Brannte Das Antlitz mir nicht feuerhell? Er nannte Der Wangen Rötthe jungfräuliche Schaam, Es war der Liebe heimliches Erwachen.

Conrad.

Der Bruder fließ mich an: „Bist du von Holz? „Weißt du solch hübschem Kinde nichts zu sagen? „Du bist ja sonst mit Worten nicht so karg!“ — Ich fecker Bursch stand aber ganz verschüchtert, Und stotterte und zupfte an dem Hut.

Klärchen.

Da rief man deine Nummer auf zum Schießen. „Was ich jest treffe, fällt für Euch, schön Klärchen!“ Und somit flogst du fort. —

Conrad.

Die Büchse schwankte

In meiner Hand. Noch zitternd gab ich auf; Da war 's, als könnte dich der Schuß verdienen: Fest wurde mir der Arm, fest schlug ich an, Und meine Kugel nahm drei volle Ringe.

Klärchen.

Sie führten im Triumphe dich zurück; Den Königsschuß hatt'st du gethan, zum Preise War dir ein seid'nes Tuch bestimmt.

Conrad.

Ich bracht' es dir,

Und frühlingsheiter war 's in meiner Seele.

Klärchen.

Den ersten Reigen tanzten wir zusammen. „Seht nur das Paar!“ so ging 's von Mund zu Mund; Die Sinne wollten mir vergehn.

Conrad.

Der Bruder

Stand mürrisch abgewendet in der Ecke; Auf einmal riß er dich aus unserm Kreis, Und zwang dich mit nach Hause. — Sieh, mir war 's, Als wär' die ganze Lust mit dir vorbei.

Mich trieb 's hinaus in meinen düstern Wald, Und hatt' ich meinen Bruder dort begegnet, Vergeb' mir 's Gott, es wurde nimmer gut.

Klärchen.

Er drang beim Vater gleich auf schnelle Hochzeit, Ich war ein Kind, ich hatte keinen Willen; So führt' er mich in seine Garnison — Doch, sah ich dich auch nur dies eine Mal, Ich brachte doch dein Bild nicht aus der Seele.

Conrad.

Ich trug indes den frohen Sinn zu Grabe, Und wußte nicht, wie und was mir geschah. Der gute Vater, der die frischen Wangen Des kecken Jünglings langsam bleichen sah, Forschte vergebens nach dem stillen Kummer. Da wurde Krieg. Dein Mann zog mit hinaus, Bald hörten wir von zwei verlorenen Schlachten, Und Wilhelm sei gefallen, sagten sie.

Es kamen Flüchtlinge in's Dorf zurück: „Wilhelm ist todt,“ war ihre Botschaft. — Weinend Verschloß der Vater sich in seine Kammer. — Ich hatte keine Thränen, Gott vergeb' 's! Wir hatten uns von jeher nie geliebt, Und seit ich dich in seinen Armen wußte, Da riß des Blutes letztes Band entzwei.

Klärchen.

Der Vater ließ mir schreiben: kommen sollt' ich,  
Er wolle trösten, und verlange Trost.  
Ich kam. Mir zitterten die Füße, als ich  
Das Haus betrat, wo ich dich finden sollte.  
Du warst so scheu, kein ungestümes Wort  
Von einer Liebe, die dich still verzehrte,  
Kam über deine Lippen. Hätte nicht  
Dein Vater auf dem Sterbebett gesprochen,  
Hätt' er nicht segnend Hand in Hand gelegt,  
Wir schwiegen noch und seufzten! — Ach! und jetzt  
Darf ich in deine Arme freudig fliegen,  
Und klammern darf ich mich an diese Brust!

Conrad.

Mein gutes Klärchen! Hat mir 's je geahnet,  
Ich sollt' im Leben noch so glücklich sein? —  
Wenn es kein Traum ist, wenn die Abgeschiednen  
Verklärt in Liebe auf die Erde sehn,  
Und an der Freunde Glück sich mit ergößen,  
Sieht unser Wilhelm lächelnd wohl herab  
Auf alle Blüthen stiller sel'ger Freuden,  
Die uns auf seinem Grabe blühen.

Klärchen.

Er starb

Für unser Glück. Gott mag es ihm vergelten!  
Er war wohl brav, wenn auch ein Bißchen hart.  
Ich hab' auch meine Thränen nicht erlogen. —  
Willst du noch 'mal in's Holz?

Conrad (macht sich zum Ausgehen fertig).

Ich muß, mein Kind!

Klärchen.

Du kommst doch bald zurück?

Conrad.

Recht bald!

Klärchen.

Bleib' nicht

Zu lange aus, du weißt, wie mich das ängstigt.

Conrad.

Sorg' nicht! Noch diesen Kuß; und so leb' wohl!

(Ab durch die Mittelthür.)

## Zweiter Auftritt.

Klärchen allein.

Klärchen (Conrad nachrufend).

Halte hübsch Wort! Hörst du? Gott sei mit dir! —  
Der gute treue Conrad! — Wie er mich  
So herzlich liebt! — ich kann 's ihm nie vergelten.

(Am Fenster.)

Da geht er noch, er wirft mir Küsse zu. —  
Leb' wohl! leb' wohl! — Huch war er um die Ecke. —  
Ich bin nun schon drei Monden seine Frau,  
Und mag mich immer noch nicht d'ran gewöhnen,  
Ein halbes Stündchen ohne ihn zu sein.  
Er ist auch gar zu lieb! — Am Kammerfenster  
Muß ich ihn wohl noch sehn. — Ich kann's versuchen;

Es dämmert zwar schon aus dem Thal herüber,  
Doch für ein Weiber-Auge ist 's noch hell,  
Es wird nicht Nacht, wo unsre Liebe wandelt.

(Geht ab rechts.)

## Dritter Auftritt.

Es wird Nacht. — Wilhelm in einem weißen Mantel durch  
die Mittelthür.

Sei mir gegrüßt, du Wiege meiner Jugend!  
Sei mir gesegnet, liebes Vaterhaus!  
Bild hat das Leben mich herum geworfen,  
In Kampf und Blut hat mich die Zeit getaucht. —  
Ein ew'ger Wechsel brach die Weltgesetze,  
Und stolze Reiche, längst verjährte Formen,  
Die reifen Blüthen vieler Menschenalter  
Sah ich zerreißen in der Zeiten Stürme,  
Und die Zerstörung baute sich den Thron  
Auf Trümmerschutt der sinkenden Geschlechter.  
Dich aber find' ich treu der alten Sitte,  
Hier ist noch alles, wie ich 's früh verlassen,  
Ein heiliges Vermächtniß bess'rer Tage,  
Und schreckenlos ging dieser große Sturm,  
Der der Paläste Fürstensäulen stürzte,  
An dieser Hütte niederm Dach vorbei.

(Legt den Mantel ab.)

All' meine Lieben soll ich hier begrüßen,  
Den guten Vater und mein treues Weib. —  
Ich ging geläutert aus dem Kampf des Lebens;  
Wohl fühl' ich 's jetzt, ich war sonst streng und hart,  
Unfreundlich, mürrisch — doch der Hauch der Zeit  
Hat diese Kälte, diesen Ernst gemildert. —  
Vergüten will ich alle Schuld; ich will  
Des Herzens Trieb verdoppeln! — Ach! es haben  
Die Menschen nur die kleine Spanne Zeit;  
Sie ist ein Augenblick für ihre Freuden,  
Und eine Ewigkeit für ihren Schmerz. —  
Ob sie mich kennen werden? — Diese Narbe,  
Die mir ein fränk'cher Säbel schlug, entstellte  
Des alten Wilhelms wohlbekannte Züge;  
Zwar Klärchen kennt mich wohl. — Ich dacht' es nicht,  
Daß ich ihr Bild so tief im Herzen trüge,  
Doch wenn die Kugeln brausend um mich schlugen,  
Und wenn der Tod die blut'ge Geißel hob,  
Da hab' ich 's erst gefühlt, wie ich sie liebe;  
Das Leben war mir nichts, ein braver Mann  
Wirft 's für sein Volk mit Freuden in die Schanze.  
Doch hielt mich noch ein stärker Band, es war  
Die stille Sehnsucht nach versäumtem Glück. —  
Nun sind 's zwei Jahr; sie hält mich wohl für todt,  
Denn schwer verwundet lag ich auf dem Schlachtfeld.  
Wie wird sie jubeln, wenn ich frisch und treu  
Die starken Arme ihr entgegen reiche. —  
Da hör' ich Dritte! — Ja, sie ist 's, sie ist 's!  
Fasse dich, Herz! — Pfui, Knabe, sei ein Mann!

Hast muthig manchen andern Kampf bestanden,  
Steh nicht erbärmlich vor der Freude da!  
(Zieht sich etwas zurück.)

#### Vierter Auftritt.

Der Vorige, Klärchen durch die rechte Thür mit einem Licht.

Klärchen.

Mir war 's, als hört' ich unsre Hausthür gehn;  
Wär' denn der Conrad schon zurück? —

Wilhelm (auf sie zufliehend).

Mein Klärchen!

Klärchen.

Gott, welche Stimme!

Wilhelm.

's ist dein Wilhelm!

Klärchen.

Wilhelm? —

Gerechter Himmel!

(sinkt zusammen.)

Wilhelm (fängt sie auf).

Klärchen! liebes Klärchen! —

Sie hört mich nicht, die Augen sind geschlossen!  
Ich Unvorsichtiger! 's ist meine Schuld.  
Ich hatte mich seit Monden drauf bereitet,  
Ihr aber kam die Freude wie ein Blitz,  
Und unbarmherzig schlug sie in die Seele! —  
Doch still, sie athmet wieder! Gott sei Dank! —  
Mein gutes Klärchen! liebes, holdes Weib!  
Ich bin 's, dein Wilhelm, bin der Todtgegläubte.  
Hab ich 's geahnet, daß die rasche Freude  
So grausam in die zarte Seele fast? —

Klärchen.

O Wilhelm, Wilhelm!

Wilhelm.

Fasse dich, mein Herz!

Du hast mich wieder! — Schwer verwundet fiel ich  
Unter den Säbeln fränk'scher Kürassiere,  
Doch weckte mich des Arztes Kunst zum Leben.  
Ich ward gefangen über'n Rhein geführt;  
Da hab' ich viele Monden lang geschmachtet,  
Bis mir 's gelang, in kühn gewagter Flucht  
Dem guten Vaterlande zuzuwandern. —  
Nun bin ich da! — Ein schön geträumtes Glück  
Tritt mir in heit'rer Wirklichkeit entgegen.  
In Freudenthränen schwimmt mein treues Weib,  
Kaum noch vertrauend dieser Günst' des Schicksals. —  
Sprich, sprich, was macht der Vater? —

(Klärchen weist gen Himmel.)

Gott im Himmel!

Versteh' ich recht? — dort drüben? — todt? — todt?  
todt? — — —

Ich darf nicht hadern mit dem kargen Leben:  
Die Locke bleichte längst auf seinem Haupt,  
Er war dem Grab verfallen, als ich ging,  
Und dennoch faß' ich 's kaum! — todt! — todt! —

Klärchen.

Ach Wilhelm!

Wilhelm.

Laß mich! erst muß ich dem Vater

Der Kindesthränen heil'ge Schuld bezahlen,  
Eh' ich der Liebe Glück begrüßen darf. —  
Ich will hinein; da, wo er immer saß,  
Wo er den letzten Segen mir gegeben,  
Bring' ich dem Schatten meine Grüße zu. —  
Bleib' hier, laß mich allein; du brauchst Erholung,  
Da mir das Herz die Männerbrust durchbebt.  
Weine dich aus! du hast nur Freudenthränen,  
Doch meine Thränen weint ein tiefer Schmerz.  
Laß mich, mein treues Weib! bald bin ich ruhig.

(Ab links.)

Klärchen.

Sein treues Weib, ich, seines Bruders Frau! —  
Mein Gott! mein Gott! wie hast du mich verlassen!  
(Rechts ab.)

#### Fünfter Auftritt.

Conrad durch die Mittelthüre.

Die Arbeit wär' vollbracht! Nach gutem Tagwerk  
Schmeckt solch ein Abend doppelt schön. — Es giebt  
Auf dieser reichen großen Welt nichts Bessres,  
Als ehrliches Bewußtsein in dem Herzen,  
Und solch ein Weib, wie Klärchen, an der Brust.  
Wenn ich so Abends, von des Tages Mühe  
Erschöpft, in's liebe Stübchen trete, wie  
Sie freudig dann in meine Arme fliegt,  
Mit Kuß und Gruß den Glücklichen bewillkommt,  
Und jede Falte von der Stirne schmeichelt.  
Geschäftig nimmt sie mir die Büchse, nimmt  
Die schwere Tasche von dem Rücken, drückt mir  
Das sammtne Mützchen kosend auf, und schnell  
Bin ich in meiner leichten Weste wieder.  
Dann wieg' ich sie auf meinen Knien: wir plaudern  
Von unsrer Liebe. — Hätt' es nie geglaubt,  
Daß man davon so lange sprechen könnte. —  
Wo sie nur bleibt? — Gewiß steht sie am Heerd,  
Und kocht mir eine kräft'ge Abendsuppe.  
Das liebe Weib! — 's war recht gescheidt von mir,  
Daß ich die böhmischen Spielleut' herbestellte.  
Wie wird sie froh erschrecken, wenn 's auf einmal  
Mit vollen Tönen durch die Fenster rufft.  
Dann halt' ich glühend sie in meinen Armen,  
Und in der Töne und der Liebe Rausch  
Soll still die Nacht zwei Glückliche verschleiern. —  
Da kommt sie.

## Sechster Auftritt.

Der Vorige; Klärchen aus der rechten Thüre.

Conrad.

Liebes, süßes Klärchen!

Sieh, ich hab' Wort gehalten, meine Arbeit  
hab' ich vollbracht. Des Tages schönen Rest  
Laß uns mit traulichem Gespräch verplaudern.  
Mir ist 's so wunderbar heut, so frühlingsheller,  
Als wär' des Brauttags jährlich Freudenfest;  
Wir können 's träumen, nun so woll'n wir 's träumen;  
Die gute Ehe ist ein ew'ger Brautstand. —  
Doch seh' ich recht, du schwimmst in Thränen? Klärchen!  
Du weinst? Um Gotteswillen sprich, was soll das?

Klärchen.

Ach, deine Freude, sie zerrißt mein Herz! —  
Fasse dich, Conrad! wirf den ganzen Traum,  
Den wir von Glück und Lebensfrühling träumten,  
Wirf ihn hinaus in die empörte Welt.  
Reiß' aus dem Herzen, aus dem blutenden,  
Erinnerungen schmerzlicher Stunden;  
Reiß' aus der Seele dir mein treues Bild!  
Ich bin für dich, bin für das Glück verloren:  
Dein Bruder Wilhelm lebt! —

Conrad.

Er lebt? Unmöglich!

Er fiel bei Saalfeld unter fränkischen Säbeln;  
Ein leer Gerücht hat dich erschreckt!

Klärchen.

Er lebt.

Conrad.

Nein, sag' ich!

Klärchen.

Er ist hier, ich bin sein Weib!

Conrad.

Hier!

Klärchen,

Dort im Zimmer weint er seine Thränen  
Dem abgeschiednen Vatergeiste nach.

Conrad.

Es ist nicht möglich! — Kranke Phantasie  
Zwang dir das Geisterbild vor deine Seele.  
Der liegt im Grabe.

Klärchen.

Nein, er lebt! er lebt!

Sieh hier, das ist sein Mantel. Glaube mir,  
Es ist kein Traum, du bist für mich verloren!

Conrad.

Bei allen Heil'gen, nein! Du bist mein Weib!  
Was Gott vereinigt, soll die Welt nicht scheiden! —

Klärchen.

Das früh're Band löst unsre Bande auf!

Conrad.

Nein, sag' ich dir, nein, bei dem ew'gen Gott!  
Er soll mit mir um diesen Himmel kämpfen,  
Er oder ich! —

Klärchen.

Ach, Conrad, 's ist dein Bruder,  
Und Eine Mutterbrust hat euch gesäugt!

Conrad.

Mein Bruder! — Bruder! — Gott, 's ist fürchterlich!  
So mitten aus des Himmels schönsten Träumen  
In diese Hölle: Wirklichkeit! — das ist  
Mehr, als ein Menschenherz erträgt! das ist  
Der Seele ganze Freiheit überboten!  
An dieser Klippe scheitert die Natur!

Klärchen.

Fasse dich nur! —

Conrad.

Kannst du den Strom aufhalten,

Der über Felsen in den Abgrund stürzt? —  
Befiehl dem Feuer, kalt zu sein! gebiete  
Dem Sturme, wenn er heulend dich umbraust,  
Und sich begräbt im allgemeinen Schrecken,  
Daß er zum Zephyr werde! — Fasse dich!  
Unsinnig Wort! — Wenn 's nur dem Leben gälte,  
Wenn 's nur der Erde leichte Güter träfe,  
Doch dich, dich! Nein, beim großen Himmel!  
Ich will nicht ruhig sein, will mich nicht fassen!  
Hier wird Verzweiflung Pflicht, ich will verzweifeln!  
Ein Niederträcht'ger, der hier Trost verlangt!

Klärchen.

Wenn ich dir theuer bin, hör' auf mein Wort!  
Es wäre möglich, Wilhelm giebt die Rechte,  
Die er an mich, an meine Liebe hat,  
In deine Hand, wenn er erfährt, daß wir — —

Conrad.

Bist du von Sinnen? — Glaubst du, daß man thöricht  
Das höchste Gut so in die Schanze schlägt? —  
Wenn man den Himmel findet, wenn die Thore  
Des Paradieses freudig sich gedöfnet,  
Wirft nur ein Wafender sie wieder zu.  
Was ist denn Bruderdank für solch ein Opfer?  
Was giebt die weite, große, reiche Welt  
Für die verschmerzte Seligkeit? — Nichts, Nichts! —

Klärchen.

Wilhelm ist ganz Vertrauen. — Freudenperlen  
Nannt' er die Thränen, die die Angst geweint.  
Laß mich es ihm mit freiem Wort bekennen;  
Er ist dein Bruder, er wird menschlich sein. —  
Nur, ich beschwöre dich, jetzt weich' ihm aus!  
Ein fürchterlich Begegnen könn' es werden,  
Es kocht ein wildes Blut in eurer Brust.  
Jetzt weich' ihm aus, wenn du mich je geliebt.  
's ist deines Vaters Sohn.

Conrad.

Das stärkste Band

Des Blutes reißt der Liebe Hauch entzwei. —  
Nur das ist sich verwandt im Leben, was  
Ihr stiller Göttergruß zusammen führt.  
So hab' ich dein verwandtes Herz gefunden.

Und mag die Welt im Sturme untergehn,  
Ich halt' es fest, kein Teufel soll mir 's rauben!

Klärchen.

Gilt dir mein Wort, dir meine Angst so wenig,  
Daß du im Glühen deines wilden Sinns  
Des armen Weibes Bitten nimmer achtest?  
Laß mich erst mit dem Bruder reden, stürme  
In deines Baldes Nacht, dort tobe aus,  
Und ruhiger trittst du ihm dann entgegen. —

Conrad.

Es sei! — Ich will die ganze Männerkraft,  
Die ich in meines Herzens Falten finde,  
Zusammenrufen. Doch beim großen Gott!  
Lange halt' ich 's nicht aus. — Nach' 's kurz, mir  
schaudert 's,

Wenn ich mir 's denke, wie er dich umfaßt,  
Wie er die ehebrecherischen Lippen  
Auf meines Weibes Wangen drückt! Nach' 's kurz,  
Ich rathe dir 's, wenn ich nicht rase, wenn ich  
Der Menschheit Säkung nicht vergessen soll.

Klärchen.

Eit' dich! er könnte kommen.

Conrad.

Schüt' dich Gott!

Ich gehe.

(Er geht — Klärchen eilt ihm nach und fällt ihm um  
den Hals.)

Klärchen.

Conrad!

Conrad.

Weib! mein theures Weib!

Dich sollt' ich lassen? — Nein, beim Fluch der Hölle!  
Vom Leben scheid' ich leichter, als von dir.

(Ab durch die Mittelthür.)

### Siebenter Auftritt.

Klärchen allein.

Du wirst es lernen müssen, armer Conrad!  
Wir sind die Opfer, wir die Schuldigen.  
Der gute Wilhelm trat voll warmen Glaubens  
In seines Weibes Treu' in dieses Haus;  
Ich will des Glaubens würdig mich beweisen. —  
Ein Herz muß brechen, das mich zärtlich liebt —  
Er öffnet mir voll Zuversicht die Arme,  
Und mit dem Dolche lohn' ich sein Vertrau'n! —  
Was hab' ich dir gethan, erzürntes Schicksal,  
Daß du des Lebens ganze Schmerzenlast  
Auf diese weiche Seele häuffst? — Was hab' ich  
Verbrochen an der Liebe, daß sie mich  
In diesen fürchterlichen Kampf geworfen,  
Mich, ein Verderben bringendes Geschöpf,  
Für das zwei Brüder feindlich sich entzwei'n, —  
Und beiden muß ich schauernd angehören!

### Achter Auftritt.

Die Vorige; Wilhelm aus der Stube links.

Wilhelm.

Mein theures Weib! du siehst mich jetzt gefaßt;  
Vorüber ist der erste Schmerz, es quellen  
Nur süße Thränen der Erinnerung  
Noch im verwehnten Auge. — Laß sie quellen!  
Ich zahle so die früh vergess'ne Pflicht,  
Der Kindesliebe längst verflumten Segen;  
So sei der Abend unsres Wiedersehns  
Dem Abgeschiednen ungestört gewidmet.  
Erzähl' mir, wie er starb; hat er mich noch  
Gesegnet? dacht' er seines Wilhelm? — sprich!

Klärchen.

Er hielt dich ja für längst vorausgegangen,  
Und freute sich auf den verklärten Sohn,  
Der jenseits ihm entgegen kommen sollte.

Wilhelm.

Er hat sich schwer getäuscht.

Klärchen.

Ach ja!

Wilhelm.

Ich habe mich

Wie er in kühner Hoffnung schwer betrogen.  
Doch nein, betrogen hab' ich mich drum nicht! ich fand  
Ja dich, ich fand mein treues Weib; was konnte  
Ich von dem kargen Schicksal mehr erwarten?

Klärchen (bei Seite).

Er bricht mein Herz.

Wilhelm.

Das väterliche Haus,

Was noch des Abgeschied'nen Geist durchflüstert,  
Dein silles Birken, das ich überall  
In dieser Hütte niederem Raum erkenne,  
Ist das nicht mehr, als ich erwarten, als ich  
Auch von der schönsten Wahrheit träumen konnte?

Klärchen (bei Seite).

Ich darf nicht länger schweigen. —

(Laut) — Guter Wilhelm! —

Es ist nicht alles so, wie du gehofft;  
Du zauberst dir mit freudigen Gedanken  
Des eignen Herzens ruhig Spiegelbild,  
Doch Zeit und Schicksal trübt die schönsten Träume;  
Sei stark, sei Mann, wenn dich die Wahrheit weckt.

Wilhelm.

Was soll ich hören? was? — Doch nein, mein Klärchen,  
Heut' will ich 's nicht, heut' nicht! Laß mir den Glauben!  
Was du mir sagen mußt, sag' mir es morgen;  
Heut' laß mir meinen schönen Frühlingstraum!

Klärchen.

Ich darf nicht, Wilhelm! darf nicht. — Unbarmherzig  
Reiß' ich den Schleier dir entzwei, ich muß!  
Dein Bruder Conrad — — —

Wilhelm.

Hat der Dube dich  
Beleidigt? — ja bei Gott! — —

Klärchen.

Nein, Wilhelm! nein,  
Er hat mich nie beleidigt; immer war  
Er gütig, brüderlich gesinnt.

Wilhelm.

Mich wundert 's;  
Denn wer mich liebte, war von je sein Feind. —  
Wo bleibt er denn?

Klärchen.

Er ist im Forste. — Du  
Verkennt den Bruder; er hat viel um dich  
Getrauert — — —

Wilhelm.

Conrad? Mach' mich nicht zum Lachen —  
Er ist der einzige Mensch auf dieser Welt,  
Mit dem ich mich im Leben nie vertrug.  
Wo ich hintrat, da stand er auf, wir waren  
Im Glück und Spiel uns immer gegenüber,  
Der Sieg des einen war der Fall des andern. —  
Nichts mehr von ihm, du stirbst den ganzen Abend,  
Mein ganzes Fest, wenn du den Bruder nennst.

Klärchen.

Gott! hat sich denn die Zwietracht eurer Jugend  
So tief verwachsen in der Männerbrust,  
Daß jedes mildere Gefühl sich flüchtet? —

Wilhelm.

Sei still, ich bitte dich! — Es greift dich an,  
Die Thränen sehen perlend dir im Auge  
Und krampfhaft steigt die Brust. — O! schone dich!  
Kannst du die erste Bitte mir versagen? —  
Nichts mehr von ihm, der nächste Morgen soll  
Mir dein Geheimniß ruhiger entdecken.

Klärchen.

Nein, heute, heute! Siehst du nicht, wie mir  
Die Angst das Herz zerdrückt? Es muß heraus,  
Dies fürchterliche Wort, ich kann nicht schweigen;  
Es gilt ein dreifach Menschenglück — es gilt  
Die Seelenhoffnung zwei geliebter Brüder. —  
Hör' mich, ich bin —

(sinkt erschöpft in die Knie.)

Ach Gott! — ich kann nicht mehr!  
Die Augen brechen — Himmel, sei barmherzig! —

Wilhelm.

Sie sinkt! sie stirbt! — Mein Weib! — ermanne dich!  
Ein fürchterlicher Sturm muß in dir wüthen,  
Der wild in deine Lebensfäden reißt. —  
Mein Klärchen! — sie erwacht! — Mein theures Klärchen!  
Nur wenig Augenblicke gieb dir Ruhe;  
Verstärke nur der bebenden Natur,  
Daß sie des Körpers ganze Jugend sammle,  
Den Kampf der Seele rüstig zu bestehn. —

Leg' dich auf's Bette nieder — Fieberfrost  
Durchschauert deine Adern. —

(Deckt sie mit dem Mantel zu.)

Nimm den Mantel!

Er soll dich wärmen; hütle fest dich ein!  
Versuch' 's zu schlummern, und sobald du wachst,  
Will ich ja gern das Schreckliche vernehmen. —  
So lange nur gönn' mir und dir Erholung. —

Klärchen.

Ach! daß die Sinne ewig mir vergingen! —  
Ich bin so schwach, so matt! — Kaum hab' ich Kraft,  
Der Stimme den gewohnten Klang zu geben. —

Wilhelm.

Still, liebes Klärchen! schlummre, schlummre sanft!  
Der Traum umschmeichle güt'ger deine Seele,  
Als dir das Leben seine Grüße bringt.  
Schlaf' sanft, mein liebes Weib! — Mein Gott und Herr!  
Segne den Schlummer dieser weichen Seele,  
Verschlei're mit der Träume süßem Spiel  
Das schreckliche Geheimniß, das verderblich  
An ihrem wundgedrückten Herzen nagt. —  
Ich kann es nicht, ich mag es nicht errathen;  
Ein schlimmer Tag graut immer früh genug! —  
Sie scheint zu schlummern. — Gott! das ist kein  
Schlummer!

Der Athem stockt, die Brust hebt sich nicht mehr! —  
Mein Klärchen! Klärchen! — Willst du ohne Abschied  
Aus deines Mannes Armen? — Herr des Himmels!  
Ohnmächtig, wie im Sterben liegt sie da.  
Wo find' ich Hilfe, wo? ich Unglücksel'ger!

(Geht mit dem Licht links ab.)

### Neunter Auftritt.

Nacht. — Klärchen liegt auf einem Ruhebetto; Conrad  
mit einer Blendlaterne durch die Mittelthür.

Conrad.

's ist alles ruhig — aber hier, hier tobt 's!  
Des Lebens Elemente, aufgeschreckt  
Durch solchen Zufalls schaudervollen Eingriff,  
Umbräusen das empörte Herz. Das Schicksal  
Staut seine eigne Lücke jammernd an,  
Und hebt vor diesem Bruderkampf zusammen.  
Gott! — muß' es dahin kommen? — muß' ich so  
Aus meiner Liebe Frühlingstraum erwachen? —  
Was regt sich dort? — Was schauern meine Glieder  
Beim Anblick dieses Mantels? Welche Bilder  
Geh'n eine blut'ge Kunde um mich her? —  
Was greift dich, Conrad? — sei kein feiger Schurke!  
Was ist 's denn weiter? — 's ist dein Bruder, 's ist  
Dein angeborner Freund. — Mein Freund? —  
Ist Klärchen nicht sein Weib, und wir, wir wären Brüder?  
Nein, nimmermehr! — Da regt sich 's wieder — Conrad!  
Wenn dich der Schlafende schon so erschreckt,  
Wie magst du dann dem Wachen Rede sehen? —  
Muß er denn wachen? muß er denn? — Er kann

Ja schlafen, — schlafen. — Gott der ew'gen Gnade!  
 Wirf deine ganze Liebe in mein Herz,  
 Daß nicht des Hasses fürchterlicher Dämon  
 Den Blutgedanken in die Seele zieht. —  
 Er könnte schlafen, und ich wäre glücklich, —  
 Er könnte schlafen, und sie wär' mein Weib! —  
 Still, still, mit dir, verrätherische Seele!  
 Der Teufel schwagt dir deinen Himmel ab.  
 Das ist die alte Schlange! — Trau' ihr nicht!  
 Halte dich, Herz, an deinen Gott und Glauben!  
 Er ist mein einz'ger Bruder! weinend hat  
 Auch meine Mutter ihn zum Glück geboren. —  
 Er hat mich nie geliebt, er riß den Himmel  
 Mit blut'ger Hand aus der zermalnten Brust; —  
 Doch um der Mutter willen, die uns beide  
 In gleicher Liebe schönen Traum gesäugt —  
 Ich will 's vergessen, daß ein kühner Stosß  
 Die zugeschloss'nen Himmelsporten öffnet.  
 Er soll entscheiden — weicht er nicht, so bleibt mir  
 Der große Ausweg, den ein starkes Herz,  
 Das kühn genug des Grabes Niegel aufsprengt,  
 Sich durch des Jammers letzte Tiefen bahnt.

(Eine grelle lustige Jagdmelodie hört man in wilden Gängen einfallen.)

Was hör' ich? — Gott! — bei diesem Liedertaumel  
 Wollt' ich an Klärchens Brust erwachen, wollte  
 Der Liebe ersten Frühlingsrausch, der Brautnacht  
 Verzückungsvolle Freuden-Schwärmerci'n  
 In dieser Edne Jubelkranz verklären. —  
 Und jetzt? Jetzt steh' ich hier, zum Wurm vernichtet,  
 Und statt der Liebe vollgenoss'nem Rausch  
 Lobt der Verzweiflung Donner durch die Seele. —  
 Wie sich die Edne ringen, wollustathmend  
 Die Harmonien-Arme sich verschlingen! — —  
 In welches Himmels Fernen wär' ich jetzt,  
 Wenn nicht das Grab die Geister ausgehjeen?  
 Ruß er mir aus dem Tode auferstehn,  
 Und meines Lebens Seligkeit ermorden? —  
 Ha! — wie sie rufen! — wüß sie liebeheiß  
 Das wilde Herz zum Wonnetraum fodern!  
 Und nüchtern steh' ich hier, verschlossen sind  
 Des Paradieses goldne Pforten! — Er  
 Soll gierig jubeln, wo ich darben muß?  
 Auf dieser Brust, wo mir der Himmel blühte,  
 Soll der Verhasste seiner Lippen Gluth  
 In lustentbrannten Küßten schmelzen lassen?  
 Nein, bei dem ew'gen Gott! das soll er nicht,  
 Und sollt' ich meine Seligkeit verkaufen!  
 Versteh' ich euch, ihr Edne? — Nuthig an! —  
 Weg mit dem Licht! des Herzens weiche Stimme  
 Möchte des Armes Kühnheit lähmen, wenn  
 Die wohlbekannten Züge vor mir stehn. —  
 Weg mit dem Licht, weg!

(Macht die Laterne zu.)

Wie die Nacht mir schaudert! —  
 Raßt Hörner! raßt, die sträubende Natur

Zu dieser Bluttthat taumelnd aufzuheben.  
 Wer nach den Kronen dieser Erde greift,  
 Der muß das Höchste an das Höchste setzen.

(Er reißt das Jagdmesser heraus, stürzt auf Klärchen zu und durchbohrt sie.)

Klärchen.

Weh! Hülf, Hülf! — Weh!

Conrad.

Blindwerk der Hölle!

Weh! eine Stimme! —

Klärchen,

Hülf! Mörder!

Conrad

(stürzt mit geöffneter Laterne auf sie los).

Gott!

Ich hab' mein Weib ermordet!

Klärchen.

Conrad! Conrad!

### Zehnter Auftritt.

Wilhelm mit dem Licht aus der Thüre links;  
 die Vorigen.

Wilhelm.

Wer ruft nach Hülf? — Klärchen! liebes Klärchen! —  
 Wer hat die gräßlich blut'ge That begangen?

Conrad.

Ich that 's!

Wilhelm.

O daß die Hölle dich verschlinge! —

Verdammter Mörder! solch ein süß Geschöpf! —  
 Des einz'gen Bruders einzig Wunder-Kleinod! —

Conrad.

Sie war mir mehr — sie war mein Weib! —

Wilhelm.

Dein Weib! —

Ha! fürchterlich beginnt 's um mich zu tagen!

Und dieses Messers Mörderstosß? —

Conrad.

Galt dir! —

Klärchen.

Herr Gott des Himmels! —

Wilhelm.

Ungeheure Schandthat! —

Conrad.

Das Schicksal tritt mit fürchterlichem Grimm  
 In unsre Hütte! — Klärchen! theures Klärchen!

(Er beugt sich auf sie nieder.)

Wilhelm.

Hinweg! entweiche ihren Leichnam nicht! —

Mörder, hinweg! Sie ist mein Weib! —

Conrad.

Sie war 's!

Jetzt ist sie mein, ich hab' sie mir gemordet,  
 Mit meiner Seele hab' ich sie erkauf.

Wilhelm.

Hinweg, Schandbube!



Conrad.  
Nimmermehr! ich weiche  
Nicht von der Braut, im Morde angetraut. —  
Hörst du die Hörner? — das ist Hochzeitjubiläum,  
Die Hölle feiert unsre Liebesnacht.

Klärchen.  
Vergeh' dir Gott!

Wilhelm.  
Mörder! vergifte nicht  
Des armen Weibes schwere Abschiedsstunde!  
Fort, fort mit dir!

Conrad.  
Umsonst! Von diesem Platz  
Zwingt mich der Hölle ganze Nacht vergebens,  
Und gält' 's mein letztes Leben. — Hast du Muth,

Mit Blut die Spanne Boden abzukaufen? —  
Dort drüben riegelt sich der Himmel zu,  
Das ist für mich die letzte Lust, die letzte!  
Du hast kein Recht an mein gemordet Weib.

Wilhelm  
(reißt die nächste Büchse von der Wand und drückt auf  
Conrad los).  
So fahre zur Hölle! —

Conrad (sinkt in die Kniee).

Gott sei mir gnädig!

Klärchen (legt sterbend ihre Hand auf ihn).

Amen!  
(Laut aufstauender und dann schnell verhallender Hörnerruf.)

(Der Vorhang fällt.)

## Briny.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

1812.

### Personen:

Solimán der Große, türkischer Kaiser.  
Mehmed Sokolowitsch, Großwesir.  
Ibrahim, der Begler Beg von Anatolien.  
Ali Hortak, oberster Befehlshaber des Geschützes.  
Mustafa, Pascha von Bosnien.  
Levi, Solimán's Leibarzt.

Ein Bote.

Ein Aga.

Niklas, Graf von Briny, Ban von Kroatien, Dalmatien,  
Slavonien, Fawernicus in Ungarn, Oberster von Siegeth.

Eva, geborne Gräfin Rosenberg, seine Gemahlin.

Helene, ihre Tochter.

Kaspar Mapi,  
Wolf Naprutowitsch, } ungarische Hauptleute.  
Peter Bilachy,  
Lorenz Suranitsch.  
Franz Schererk, Briny's Kammerdiener.  
Ein Bauer.  
Ein ungarischer Hauptmann.  
Ungarische Hauptleute und Soldaten.  
Türken.

(Die Zeit der Handlung ist das Jahr 1566. Der Schauplatz in der ersten Hälfte des ersten Actes in Belgrad, dann theils in, theils vor der ungarischen Festung Siegeth.)

### Erster Aufzug.

(Zimmer im Palaste des Großherren zu Belgrad.)

#### Erster Auftritt.

Solimán (sitzt tiefsinnig, den Kopf auf die Hände gestützt,  
im Vordergrund). Levi (kommt durch den Haupteingang).

Levi.

Mein kaiserlicher Herr hat mein verlangt? — —

Ihr habt mich rufen lassen, großer Sultan? — —

Der Sklave harrt auf seines Herrschers Wink. — —

(bei Seite.)

Noch immer keine Antwort! —

(laut.) Herr und Kaiser!

Verzeiht 's dem treuen Knechte! — Seid Ihr krank?

Herr, Ihr seid krank! —

Solimán.

Wär' ich 's, Du hilfst mir nicht! —

Levi.

Doch, großer Herr, doch! — trau't dem alten Diener!

Wenn 's einer kann, ich kann 's. Ich gab Euch Proben

Von meiner Treue wie von meiner Kunst.  
Seit vierzig Jahren schleicht mein scharfes Auge  
Dem Wandeln Eures Lebens forschend nach.  
Was ich von hohen Meistern früh erlernte,  
Was die Natur mir später selbst bekannt,  
Auf Euch begrenzt' ich alles Wissens Ende.  
Ich kenne Eures Lebens tiefsten Bau,  
Vertraut mit seinen Kräften, seinen Wünschen. —  
Des Arztes Kunst sei allgemeines Gut,  
Wohl weiß ich das, und mocht' es treu erfüllen,  
Denn Euer Wohl war mir der Menschheit Leben:  
Ein Held und Kaiser gilt ein ganzes Volk!

Solimán.

Ich kenne Dich und kenne Deine Treue,  
Und Deine Kunst hat sich mir oft bewährt;  
Drum hab' ich Dein verlangt. — Sprich unverholen;  
Wie weit steckst Du noch meines Lebens Ziel?  
Zeig' Dich, wie ich Dich immerdar gefunden,  
Als treuen Knecht, mit offenem, gradem Sinn! —  
Wie lange soll ich leben? — Ich will Wahrheit! —